

Verein Heimat und Kultur Gieselwerder e.V.

Kulturhistorische Exkursion im nördlichen Reinhardswald

Nördlicher Waldteil ist Kulturgut von europäischer Bedeutung

Zur kulturhistorischen Exkursion im nördlichen Reinhardswald des Vereins Heimat und Kultur Gieselwerder konnte Vereinsvorsitzender **Dirk Hofmeister** 41 Teilnehmer bei sonnigem Herbstwetter begrüßen. Unter ihnen war auch **Hermann-Josef Rapp** aus Reinhardshagen, den er um ein Statement bat. Mit seiner Stimme ging Rapp auf Geschichte und Gegenwart des Reinhardswaldes näher ein. Er erwähnte die Winterstürme, die Trockenperiode mit Käferkalamität, die geplanten Windenergieanlagen und die kürzlichen Unwetter mit hohen Schäden. Auf die Bodendenkmäler würde nun bei der Wanderung eingegangen.

Nach Verteilen eines Infoblattes übernahm **Roland Henne** die Führung der Gruppe. Am Treffpunkt, dem Denkmal an der Kreisstraße von Gottsbüren nach Helmarshausen, befindet man sich mitten im Wald. Noch vor 700 Jahren habe das Landschaftsbild völlig anders ausgesehen.

Ackerfluren – Wölbäcker

Bis um das Jahr 1350 existierten auf der jetzigen Waldfläche zwischen Gottsbüren und dem Wechselberg bei Helmarshausen sowie dem Holzapetal und den Weserhängen sechs Dörfer. Die Hochfläche wurde weitgehend ackerbaulich genutzt. Man legte Ackerbeete von meistens 16 m Breite und bis zu 500 m Länge an. Durch das Zusammenpfügen bildeten die Beete zur Mitte hin eine Wölbung, daher der Begriff Wölbäcker. Diese Ackerfluren sind mit ihrer Streichrichtung von Roland Henne nach Augenschein aufgezeichnet worden. Die später verfügbaren Digitalen Geländemodelle, mit Laser-Scan hergestellt, bestätigen die Aufzeichnungen und sind noch exakter. Der Wald auf der Hochfläche war damals auf Steilhänge und nicht beackerbare Flächen zurückgedrängt.

Dorfwüstung Wichmanessen

Knapp einen Kilometer ab Startpunkt erreichte die Gruppe die Dorfstelle von Wichmanessen. Das Dorf lag unmittelbar unterhalb des Weges mit Maßen von ca. 250 mal 120 m. Auf dem nur begrenzt einsehbaren Siedlungsplatz: Hauspodeste mit Eintiefungen, der Kirchenstumpf, ein Backofenhügel und die Quelle, der Wichmansche Born, die Lebensader der Siedlung. Wichmanessen und die Nachbardörfer bestanden etwa vom 8. bis zum 14. Jahrhundert. Erster Nachweis zu Wichmanessen: Kaiserurkunde von 1020. Dorfstelle bekannt erst seit 1995. Gründe für Verlassen der Siedlungen: Wetterkapriolen und vor allem die Beulenpest um 1350 mit über 50% Toten.

Die Waldbezeichnung Benzer Holz

Von alters her hatten die Edelherrn von Bennenhausen Waldnutzungsrechte am Weserhang oberhalb von Gewissenruh. Nach Wiederbewaldung ist der Name für das gesamte Gebiet nördlich von Gottsbüren übernommen worden. So heißt es noch in der Grenzbeschreibung des Reinhardswaldes von 1570: „Item ist der Reinhardswald zu samt dem Benhäuser Holz und der Siebung ... meinem Herrn ...“. Zwei Waldabteilungen führen noch den Namen „Benzer Holz“.

Windenergieanlagen

Entgegen der Ablehnung durch die Bezirksarchäologen in Nordhessen sind im nördlichen Reinhardswald die Vorranggebiete „Steinköpfe“ für 13 und „Farrenplatz“ für 10 Windräder ausgewiesen worden. Für die Steinköpfe wurde bisher kein Antrag gestellt. Für das Gebiet Farrenplatz mit Wichmanessen sind nach derzeitigem Stand von 10 beantragten Standorten 6 wegen Subrosionsgefahr (Erdfälle) abgelehnt worden. 2 weitere Standorte scheiterten an der Radarüberwachung, nur 2 Anlagen wurden genehmigt.

Abbau von Ton im Benzer Holz

Geblieben sind die Waldortnamen „Pottkaule“ und „Tonkuhle“. Im Gebiet „Pottkaule“ befinden sich mehrere hundert Pinggen (trichterförmige Eintiefungen), in denen im Mittelalter Ton, auch weißer Sand, abgegraben wurde. Der Wanderweg X 14 führt durch das Pinggenfeld.

Abgrabungen im Gebiet „Tonkuhle“ sind bis in das 20. Jahrhundert erfolgt. Nutzer im 18. Jahrhundert waren die Glashütte Langenthal und die Blaufarbenfabrik Karlsruhen. Die Fa. Schuckmann, Karlsruhen, die von 1867 bis in die 1966er Jahre Ziegelsteine, Tonröhren etc. produzierte, bezog große Mengen des tonhaltigen Materials.

Dorfwüstung Wermanessen und Glashütte am Qualgraben

Am Qualgraben umgeben von mittelalterlichen Wölbäckern befindet sich ein alter Dorfplatz, wahrscheinlich der des 1013 urkundlich erwähnten Wermanessen. Das Dorf lag oberhalb einer bachnahen Quelle auf einer Fläche von 80 mal 50 m; Einzelgehöfte auch am Bachlauf. Funde: Scherben von früh- und hochmittelalterlicher Irdenware, auch Eisenschlacken. Einige wurden gezeigt. Der Siedlungsplatz ist völlig zugewachsen.

Oberhalb der Wüstung befinden sich am Bach Relikte einer Glashütte, die von ca. 1490 bis um 1540 in Betrieb war. Ofenhügel sind noch sichtbar. Zerstörungen ergaben sich durch Anlegung der Wege und einer Waldwiese.

Die Betreiber der Hütte sind in Helmarshausen nachweisbar, um 1500 die Gläser Henrich und Hans. In den 1520/1530er Jahren ist es Meister Contz Seitz, der 1536 Hüttenzins zahlt und 1537 im Gläser-Bundesbrief genannt wird.

Mittelalterliche Wegekreuze bei Sandkuhle und Eselsbaum

Auf der Höhe des Berges verliefen im Mittelalter bis in die Neuzeit bedeutende Verbindungswege. Bereits in der Schleensteinkarte von 1704/1710 ist der Sandkuhl Wegestock verzeichnet. Er stand an der Kreuzung der Altwege Gieselwerder – Helmarshausen und Gottsbüren – Lippoldsberg. Nur etwa 300 m weiter beim Eselsbaum kreuzen sich die Wege Gieselwerder – Trendelburg und Gottsbüren – Lippoldsberg, auch Nonnenweg und Königsstraße genannt. Der Eselsbaum ist in der Hutekarte von 1753 mit Baum und Esel eingezeichnet. Heute erinnert ein Rastplatz unter 3 Linden mit Bank und Infotafel an die einstige Bedeutung.

Abbau von erzhaltigem Gestein

Zwischen den beiden Wegekreuzen auf der Ostseite des Weges befindet sich ein früh- und hochmittelalterliches Abbaugelände von Erzgestein, der Abbau erfolgte in Stollen und Pinggen. Das Gebiet ist derzeit wegen umgestürzter Bäume nicht zu begehen. 1875 erfolgte die Verleihung des „Eisenbergwerksfeldes Gieselwerder“ an die Schalker Hüttenverein AG, jedoch erfolgte kein Abbau.

Hügelgräber – Hutesteine – Steiner Tisch

Hügelgräber: 4 Grabhügel am Farrenplatz/Nonnenweg stammen überwiegend aus Hügelgräberbronzezeit (15./14. Jh. v. Chr.). Weitere Grabhügel (über 100) sind im nördlichen Reinhardswald lokalisiert. Die Hügelgräber stammen aus der Zeit der ägyptischen Pyramiden und der Himmelscheibe von Nebrä.

Hutesteine: Die Hutebezirke im Reinhardswald sind 1748 versteint worden. So ist der Farrenplatz (mndt. Varre = junger Stier o.ä.), der bis dahin Koppelhute war, zwischen Gieselwerder und Gottsbüren geteilt worden. Elf Steine um die „Gieselwerder Hude“ sind noch vorhanden, die meisten beschädigt.

Steiner Tisch am Kupferborn. In den Karten des frühen 18. Jahrhunderts ist der „Steiner Tisch“ verzeichnet. Dort endet der von Sababurg kommende „Landgrafens Weg“ (Allee). Die Fortsetzung der Allee bis zur Sieburg (Karlsruhen) war geplant, kam aber nicht zur Ausführung. Der Steiner Tisch war Treffpunkt bei herrschaftlichen Jagden im Benzer Holz, seit Landgraf Philipp belegt. Allgemein wurde an Steintischen Recht gesprochen.

Schutzstatus für den nördlichen Reinhardswald

Unser Verein hat den Denkmalbeirat beim Landkreis Kassel gebeten, sich der Sache anzunehmen. Der Beirat veranlasste, dass der Landkreis einen Antrag an das Ministerium stellte auf **Ausweisung des Gebiets als flächenhaftes Naturdenkmal**. Letztlich erfolgte eine **Ablehnung**. Kommentar von Landrat a.D. Dr. Schlitzberger: Politisch nicht gewollt!

Aus einer Expertise von Archäologie-Professor Hans-Georg Stefan, Göttingen aus dem Jahr 2020: „**Eine derart gut erhaltene vielfältige mittelalterliche Kulturlandschaft ist in Deutschland und in Mitteleuropa nur ganz selten anzutreffen. Dieses Areal ist ein Kulturgut von nationaler, darüber hinaus von europäischer Bedeutung. Jeder Eingriff mit Folgen für die Unversehrtheit dieses Kulturguts ist unverträglich.**“

(Roland Henne, Okt. 2024)

Links:

Wandergruppe am Wichmanschen Born.

(Foto: Klaus Becker)

